

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 11

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Dynamische Männer...



...verwenden Old Spice, den frischen Duft echter Männer, die das Leben lieben und es erfolgreich meistern. Old Spice – der herbe Duft, den die Frauen an Männern so lieben.

After Shave Lotion ab Fr. 6.-  
Eau de Cologne ab Fr. 6.80

*Old Spice*

SHULTON New York London Paris



### Lob des verdrehten Kamins

Lieber Nebelspalter!

Wie kann doch ein einfaches Bild wie dasjenige mit dem verdrehten Kamin in Nr. 6 zu vielerlei Gedankengängen führen, z. B.: Der Schlosser, der mir ein hübsches Treppengeländer mit gedrehten Stäben anfertigte, kam mir keineswegs verdreht vor, sondern durchaus normal. So vermute ich, auch der Maurer vom verdrehten Kamin sei nicht verdrehter gewesen als wir auch; schließlich macht auch der senkrechte Eidgenosse einmal etwas Verdrehtes. Sogar den höchsten Prominenzen passiert so etwas gelegentlich; nur ist es dann meist nicht so spaßig wie ein Kamin in Murten.

Der Maurer selig imponiert mir. Damals galt noch das Regime der Gnädigen Herren, mit denen nicht zu spaßen war. Trotzdem fand der Maurer: «Man kann auch anders», und er leistete sich den Spaß mit dem gedrehten Kamin, und er kam nicht vor ein Gericht wie heute gewissensorts Künstler und Schriftsteller, weil sie nicht linientreu arbeiteten. Bleiben wir bei uns: Vielleicht lebte der Maurer und mit ihm seine Mitmenschen in gewissem Sinne freier und hatten einen breitern ungestörten Privatbereich als wir tausendfach be-reglementierten Menschen des 20. Jahrhunderts.

Offenbar hatte jener Maurer Zeit, sonderbarerweise mehr als wir, die mit Staubsauger, Rasenmäher, Auto und Flugzeug laufend und massenhaft Zeit gewinnen. Jedenfalls wurde er weder durch ein Plansoll noch durch eine Hyper-Konjunktur gejagt, sonst hätte er nicht in Muße sein Kamin trädeln können.

Wenn das verdrehte Kamin die einzige Verdrehtheit in unserem Lande wäre, wäre uns wohler, aber eben... Schließlich darf ich nicht vergessen, was mir zuerst einfiel: Der kleine Albertli, der im Oktober 1797 unter dem Dach mit dem verdrehten Kamin geboren wurde, hat in späteren Jahren mit Eifer gegen allerlei Verdrehtheiten in allerlei Köpfen gekämpft; er hieß Bitzius und wurde bekannt als Jeremias Gotthelf.

Ch. St., Wabern

### Kläglich versagt

Zum Artikel «Der Luxusdampfer ist voll» von R. Anderegg (Nebi Nr. 7) habe ich mir folgende Gedanken gemacht:

Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen den Flüchtlingen, die in den vierziger Jahren in unserem Lande Schutz und Schirm suchten und denjenigen, die im Winter 1967/68 in der Schweiz ein Obdach wünschten. Erstere waren in ihrem Herkunftsland rechtholz, sie hatten kein Vaterland mehr, sie bangten um ihr nacktes Leben und wurden durch unsere behördlichen Verfügungen teilweise ins hoffnungslose Ungewisse gestoßen. Bei den sizilianischen Flüchtlingen ist die Situation doch ganz anders. Hier hat ein sogenannter Groß-Staat in der Hilfeleistung für seine bedauernswerten Landsleute kläglich versagt. Bevor das italieni-

sche Festland die ersten Hilfskolonnen einsetzte, waren ausländische Rotkreuzgruppen im Unglücksort an der Arbeit. Für den sofortigen Einsatz eigener Sanitätskolonnen und Sappeureinheiten fehlten die Transportmittel. Transportmittel standen dann aber sofort zur Verfügung, um die unglücklichen Obdachlosen über hunderte von Kilometern an die Nordgrenze zu verfrachten, in der Meinung, man könne sie dort über die Landesgrenze abschieben. Man transportierte die ärmsten Habe-nichts an den leerstehenden Hotels der Badeorte an der adriatischen und Mittelmeerküste vorbei ins ungewisse Ausland. Für die Verteilung der in der Schweiz gesammelten Kleider und Wäsche mußten im Katastrophengebiet schweizerische Vertrauensleute eingesetzt werden, damit nicht italienische Funktionäre die Waren unter-schlügen und an Geschädigte verkaufen. Und was die nicht überaus freundliche Umgebung der süditalienischen Arbeiter in der Schweiz betrifft, ist zu sagen, daß diese Leute in der Schweiz ein bedeutend menschenwürdigeres Dasein fristen, als ihre Landsleute in den oberitalienischen Industriegebieten. Denn dort werden sie von den eigenen Landsleuten als ununterentwickelte Arbeitsmasse behandelt. Die Herren Sullo und Co. hätten gerade hier ein dankbares Gebiet für ihre Aufsichtstätigkeit, aber man zieht es vor, großmaulig ins Ausland zum Stimmenfang zu reisen, als im eigenen Land zum Rechten zu sehen. Wenn nun unsere Behörden den Kreis der einreiseberechtigten Obdachlosen aus Sizilien auf die nächsten Angehörigen der Fremdarbeiter beschränkt, ist diese Verfügung im Hinblick auf die Mentalität der verantwortlichen Amtsstellen in Italien verständlich, großzügig und weise.

Auch der italienische «Luxusdampfer» ist noch lange nicht voll, und freie Plätze gibt es auch dort nur für finanzkräftige Passagiere.

Es ist heute große Mode, in Selbstanklage zu machen, aber dieses Recht scheint nur den Kleinen dieser Welt zuzustehen.

E. A., Luzern

### Verwechslung

Lieber Nebelspalter!

Herzliche Gratulation zu Ihrem Kommentar in Nebis-Wochenschau Nr. 6 «Volksmusik».

Die Reaktion ist bereits erfolgt. Heute Dienstag, 13. Februar 68, 21.15 Uhr, wollte sich Cedric Dumont mit einer so «unvolkstümlichen» Sprache rehabilitieren. Dabei hat er immer noch nicht bemerkt, daß er schweizerische Volksmusik mit dem Beromünster-Unterhaltungsorchester verwechselt! Zum Glück hat das Einte schon vor dem Andern existiert.

M. D., Spiez

### Raffinierte Pointe

Als langjähriger Abonnenten Ihres Blattes möchte ich Ihnen einmal herzlich für all die frohen Stunden, die ich durch Ihr Blatt erlebe, danken. Besonders beglückwünsche ich Sie zum Artikel von Franz Höhler «Der Gast» im Nebi Nr. 4. Dank seiner raffinierten Pointe gehört er zum besten, was ich in Sachen Humoreske überhaupt schon gelesen habe.

D. H., Küngoldingen